

V<sup>g</sup>  
5433





Gr. 193. (22)  
M. 17.

Vg  
3433

# Das Andenken

des nunmehr

vor 200 Jahren seelig verstorbenen

# D. Martin Luthers,

wollte durch eine

## Gedächtnisrede

in der

unter Sr. Magnificenz

### dem Herrn Professor Gottsched

in der Beredsamkeit vormittags sich übenden Gesellschaft,

und in Gegenwart

### einiger außerordentlichen Zuhörer

erneuern

M. Johann David Heermann,  
der Gottesgelahrtheit Beflissener.

BIBLIOTHECA  
POMERAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

---

Leipzig,

Gedruckt bey Zacharias Heinrich Eisefeld.

1871

Das Buch

ist Eigentum der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

in der

Abteilung

der

Abteilung

des

Landesarchivs

in

Magdeburg

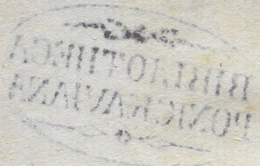
am

1. April 1871

an

den

Verleger





Magnifice,  
Hochedelgebohrner, Wohledle,  
Wohlgelahrte,  
Insonders Hochgeehrteste Herren.

**E**s ist nicht genug, daß große Männer wegen ihrer Verdienste noch bey ihren Lebzeiten hochgehalten werden: sondern sie verdienen auch unstreitig bey der Nachkommenschaft ein dankbares Andenken. Die Wohlthaten derselben haben sich mit der Vermehrung des menschlichen Geschlechts fortgepflanzt: warum sollte nicht auch die verständige Nachwelt nach dem Beispiele der Vorfahren ihre Erkenntlichkeit dafür bezeigen? Doch warum sage ich, daß der Vortheil einer Bewegungsgrund dazu abgeben soll? Nein, wir haben schon Ursache genug, sie zu verehren, wenn sie nur in den ältesten Zeiten, der Welt gedienet, und vor andern dadurch Ehre errungen haben.

Wer erinnert sich nicht, Allerseits hochgeehrteste Herren, daß man diese Pflicht schon in den grauen Zeiten des Alterthums sorgfältig beobachtet, und den Nachkommen durch verschiedene Ehrenbezeugungen den Namen großer Männer aufzuheben gegeben hat. Sie wissen, daß man bald einige unter die Sterne; bald einige unter die Zahl der Götter versetzte; bald jenem einen Triumphbogen; bald einem andern eine Denksäule aufrichtete; dort einem Ehrentempel baute; hier einem andern zu Ehren einen Festtag anstellte. Alles dieses zeigt von dem Eifer der Alten, die Verdienste ihrer Landesleute zu verewigen, und die junge Nachwelt durch so prächtige Ehrenbezeugungen anzureizen, in die rühmlichen Fußstapfen ihrer wohlverdienten Väter zu treten.

Wie sieht es nun in unsern Zeiten aus? Wo ist das Volk, welches seinen Landesleuten für ihre Verdienste Gedächtnismäler aufrichtet? Und wo findet man Ehrensäulen, welche nur seit 200 Jahren gebauet sind? Wie aber? giebt es denn keine Dankbarkeit, keine Heldenthaten mehr? Nein. So sehr ist die Welt noch nicht in Verfall gerathen. Noch igo zeuget sie große Männer genug, und vielleicht mehr, als ehemals. Noch igo giebt es hin und her wahre Verehrer der Tugend. Allein warum kann man nicht ohne kostbare Gemälde, ohne Schnitzwerke und Marmorsäulen das Andenken der Helden von den Vätern auf die Kinder, von einem Jahrhundert auf das andere, ja ich möchte sagen, von einer Welt auf die andere bringen? So ist es, H. A. Gedichte, Schriften, Jubelfeste, jährliche Gedächtnisreden können auf eine weit bessere Art die Nachwelt ihrer tugendhaften Vorfahren erinnern. Stein und Erz sind nicht von ewiger Dauer, und die daraus gefertigten Ehrenmäler können durch einen heftigen Sturm, durch  
einen

einen böshaften Menschen, durch einen schmetternden Blitz in einigen Augenblicken in Stücken zerbrochen, und in Schutt und Steinhaufen verwandelt werden. Wie manche prächtige Säule, wie manche sinnreiche Aufschrift ist nicht durch die Einfälle barbarischer Völker in Welschland untergegangen? Wie mancher ausgehauene Held ist nicht von der Hand eines wütenden Gothen oder Longobarden zermalmet worden? Wer würde uns also die Namen und Thaten derselben aufbehalten haben? Wären sie nicht längst aus dem Gedächtnisse getilget worden, wenn ihnen nicht die römischen und griechischen Geschichtschreiber ein weit beständigeres Ehrenmal gestiftet hätten? Zwar würde jene Art, der Nachwelt die Verdienste eines Mannes bekannt zu machen, noch einige Lobsprüche verdienen; wosern sie nur denjenigen die Hochachtung erwürben, um welcher willen sie aufgerichtet sind. Allein, insgemein bewundert man bey Gedächtnismälern mehr die Ehrfurcht des Volkes; als die Tugend des Verewigten; mehr die schöne Arbeit, als die großen Thaten; mehr den Künstler, als den Held. Ja dasjenige, was man täglich sieht, wird mit der Zeit nicht mehr aufmerksam betrachtet; sondern das Andenken höret endlich auch mit der Bewunderung der Sache auf. Alles dieses ist nicht zu besorgen, wenn man zu gewissen Zeiten das Gedächtniß berühmter Männer und Thaten durch die oben erwähnten Mittel zu erneuert sucht.

Ohne Zweifel kommen mir hierbey ihre Gedanken zuvor, Hochg. Anwesende. Zeit und Umstände verrathen ihnen, daß ich heute von einem Manne reden werde, dessen Verdienste zwar vor allen andern mehr als einer Ehrensäule würdig sind, wenn anders ein so hinfalliges Denkmaal bey uns statt finden soll; der aber von seinen Religionsverwandten solches niemals erlanget hat. Und ich

kann ihnen nicht unrecht geben. Der um die wahre Verbesserung der Religion hochverdiente Lutherus soll das Augenmerk meiner heutigen Rede seyn. Das 200jährige Gedächtniß seines Sterbetages hat viele angetrieben, das Andenken desselben zu erneuern. Der Dank, den auch ich diesem großen Lehrer schuldig bin, und die Ehrfurcht anderer ansehnlichen Männer, haben mich angefeuert, als ein ungeübter Redner zu demselben etwas beizutragen. Ich wage mich aber nicht, alle die vortrefflichen Eigenschaften unsers Lutherus in die engen Schranken meiner Rede einzuschließen. Ich werde nicht alle wichtige Umstände seines Lebens durchgehen; weil mir die Zeit gar bald ein Stillschweigen auflegen würde. Ich will ihn nur auf seiner vornehmsten Seite, als einen tüchtigen Verbesserer der Religion vorstellen. O daß ich von Lutherus Vortrefflichkeiten, auch als ein feuriger Luther reden könnte! Doch da mein Wunsch vergeblich ist, so habe ich das Vertrauen zu dieser gelehrten Versammlung, daß sie allerseits meiner Rede eine geneigte Aufmerksamkeit gönnen, mir aber vergeben werden, wenn mein unberedter Mund die Gaben, Tugenden und Thaten nicht genug erheben kann, welche den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erlangt haben.

Kindern, die aus ansehnlichen Häusern geboren werden, fällt zwar ein großer Theil von der Ehre ihrer Aeltern zu: allein, diejenigen verdienen noch mehr Hochachtung, welche durch ihre eigenen Verdienste den Aeltern ein Denkmaal stiften. Jene erlangen dasjenige durch ein blindes Glück, und gleichsam als durch eine Erbschaft, was diesen viele Mühe und Arbeit gekostet hat. Unter die letztern müssen wir auch unsern seeligen Lutherus rechnen. Dieser durch sich selbst große Mann konnte seine Herkunft nicht aus  
einem



einem vornehmen Geschlechte herführen. Er konnte nicht viele Ahnen, Wappen und Helme zählen, oder mit andern blendenden Gütern der Vorfahren pralen. Nein; Er war aus einem schlechten Stande, und von geringen Aeltern geboren, von welchen die Nachwelt niemals würde geredet haben, wenn ihr Andenken nicht von einem so berühmten Abkömmlinge wäre erhalten worden. Sein frommer Vater, Johann Luther, näherte sich von seiner Arbeit in den Bergwerken, ohnweit Eisleben, welche Stadt auch die Ehre genossen hat, der Geburtsort eines so unsterblich großen Mannes zu werden.

Sehen Sie, H. und W. A. so erwähnt sich die göttliche Vorsehung auch aus dem verachtetsten Stande oft tüchtige Personen, welche sie zu Ausführung wichtiger Dinge gebrauchen will. In der Wiege eines unansehnlichen Bürgers erzieht sie nicht selten der Nachwelt einen mächtigen Held; einen klugen Rathgeber der Fürsten; einen wachsamem Versorger der Länder; einen weisen Beförderer der Wissenschaften, und einen großen Lehrer in der Religion. Glückselige Aeltern! die ihr durch die Verdienste eurer Kinder geehret werdet! Glückselige Städte, die ihr in euren Mauern Männer zeuget, denen die Kirche und der Staat so viele Vortheile zu danken haben.

Dieses aber kann nicht genüg seyn, den Ruhm meines Hel- den in dem rechten Glanze vorzustellen. Ich werde Sie daher H. A. in diejenigen Zeiten zurück führen, in welcher derselbe seine Geschicklichkeit in einem so großen Werke gezeiget hat. Hier werde ich einen Schauplatz gewahr, auf welchem ich die Tugenden dieses großen Mannes versammelt finde, und wo ich bald seine Gelehrsamkeit, bald seinen Eifer für die Religion, bald seine Herzhaftig-

haftigkeit, bald seine Siege über die Feinde der Kirche bewundern muß.

Doch welch ein schrecklicher Anblick fällt mir hierbey in die Augen? Was sehe ich, indem ich zwey und mehr Jahrhunderte zurück gehe, und die Zeiten betrachte, in welchen dieser große Lehrer der Kirche das Licht der Welt erblicket hat? Ich entsetze mich vor der erbarmenswürdigen Gestalt der Religion, und vor der viehischen Dummheit und Finsterniß des Volkes damaliger Zeiten! Hilf ewiger Gott! wie schändlich ist die Lehre Christi und der Apostel durch den Gräuel des Pabstthums zugerichtet! Wie unverschämt hat man die Geheimnisse des Glaubens gemishandelt, und aus dem Worte des Herrn eine Lehre des Satans erzwungen! Wie? Sollen von der wahren alten Religion nur noch einige Züge, soll nur noch ein Schattenriß übrig seyn? Nicht anders! Der Eigennuß der Geistlichen, ein unverdienter Name für diese Religionschänder! der ruchlosen Geistlichen, hat neue Zusätze, neue Lehren, neue Märchen ausgeheckt, um den unwissenden Pöbel bey einer abergläubischen Verehrung zu erhalten. Man hält die sündlichsten Verordnungen des päpstlichen Stuhls für Orakelsprüche, denen man ohne Widerrede glauben müsse. Bey dem allen sucht man die Frömmigkeit und Weisheit nur unter der Mönchskutte, da sich doch die Bosheit und Unwissenheit darein gehüllet haben. Man verläßt sich auf das elende Verdienst eingebildeter Fürsprecher, heuchlerischer Ordensbrüder und betrüglicher Heiligen. Mit einem Worte, wollen wir ein Feld sehen, wo alle Laster vereiniget sind; wollen wir den Entwurf einer barbarischen Unwissenheit haben: so dürfen wir nur die Bücher derjenigen nachschlagen, welche die Geschichte derselben Zeiten aufgezeichnet haben. Dort treffen

treffen wir einen Schwarm heidnischer Gözendiener an, welche bald um ein geschnitztes Holz, als um einen tauben Baal hinken; bald einige feine Bildnisse, als Schutzgötter verehren; bald einen halbverfaulten Pflock, als den Rest des Kreuzes eines Heiligen küssen; bald mit einigen rauchenden Weyrrauchkörnern böse Geister zu vertreiben glauben; in allen Dingen aber dem schändlichsten Aberglauben fröhnen. Hier zeigt uns ein verwirrtes Kloster eine Versammlung heiliger Brüder, welche in guten Künsten und Wissenschaften Kinder, in der Böllerey, Unzucht, Verschlagenheit und Bosheit aber Helden sind; welche auf der Kanzel den Lastern fluchen, und in der Zelle Lobreden halten; vor dem Volke den Schein einer Andacht annehmen, in der Einsamkeit aber mit den Priesterkleidern (a.) zugleich die Ehrbarkeit ausziehen. Mit einem Worte; die wahre Religion ist sich nicht mehr ähnlich; das Wort der Offenbarung liegt versteckt, und hätte, wenn Gott nicht darüber gewacht hätte, von Staub und Motten müssen verzehret werden; der Aberglaube hat sich auf den Thron geschwungen; die Laster haben freyen Lauf; alles, alles ist in den größten Verfall gerathen! Unter diesem Joche seufzete nun die Religion nach einem Manne, der diesem Uebel vernünftig abhelfen könnte; durch die Macht des Höchsten die päpstliche Gewalt stürzte; den Aberglauben ausrottete; die Wissenschaften aus dem Staube hob; das Reich der Thorheit zerstörte; der Bosheit die Larve abzöge, auf welcher die Farben einer Scheinheiligkeit getragen waren; und die Lehren des Glaubens von den Schlacken reinigte, in welchen sie verborgen lagen.

So nöthig nun dieses war, so wichtig war doch ein solches Unternehmen, und so viel gute Eigenschaften wurden zu einem tüchtigen

tigen Verbesserer erfordert. In Wahrheit! mit einer mittelmäßigen Gelehrsamkeit war es hierbey nicht ausgerichtet. Einem einfältigen und unwissenden Kopfe war es nicht möglich, die morschen Stützen der Irrthümer zu entdecken, und über den Haufen zu werfen. Ohne eine gründliche Erkenntnis in den Sprachen und Wissenschaften war es nicht möglich, die Verdrehungen der Schriftstellen wahrzunehmen, und den wahren Sinn herauszusuchen. Es wurde viel Klugheit und viel Stärke erfordert, das reine Alterthum der Kirche einzusehen, und durch die Zeugnisse der ersten Väter das Lehrgebäude der Gegner einzureißen. Hätte wohl der Aberglaube aus den Gemüthern, in welchen er so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, können ausgerottet werden, wenn ein Unverständiger Hand angelegt hätte? Würde sich nicht dieser selbst den so fürchterlichen Götzen haben irre machen lassen? Wie konnte ein Unwissender den andern befehren? Nein, der Wiederhersteller der reinen Religion mußte mit natürlichen Gaben, und mit einer gründlichen und weitläufigen Gelehrsamkeit bewaffnet seyn.

Wundern Sie sich nicht, H. H. daß ich den Gegenstand meiner Rede eine Zeitlang verlassen habe. Die gemachte Ausschweifung wird mir verhoffentlich ein Mittel an die Hand geben, die Größe dieses Mannes, den ich preisen soll, desto besser abzubilden. Selbst die Natur schien unsern Lutherus zu einem so wichtigen Vorhaben ausgerüstet zu haben. Ich berufe mich auf alle diejenigen, welche die Schriften dieses Mannes fleißig in den Händen geführt haben; ich frage sie, ob nicht auf allen Seiten ein scharfer und durchdringender Verstand schreibt? ob nicht alle Zeilen von einem lebhaften Witz und muntern Geiste zeugen, welcher beständig mit einem aufge-

aufgeweckten und fröhlichen Gemüthe begleitet wird? Diese Gemüthsgaben bemerkte man an ihm schon in seiner Jugend, daher ihn auch seine Aeltern der Unterweisung treuer Lehrer in Mansfeld, Magdeburg, Eisenach und hernach auf der hohen Schule zu Erfurth anvertrauten.

Verlangen Sie aber nicht, H. A. daß ich den unermüdeten Fleiß, und die feurige Begierde dieses muntern Schülers vorstellen, oder die Künste erzählen soll, die er bloß durch seine natürliche Fähigkeit ohne einige Anweisung erlernt hat. Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen zeigen soll, wie er sich vor seinen Mitschülern hervorthut; wie er Tag und Nacht mit Erlernung der Sprachen und Wissenschaften zubringt; und wie er sich durch seine beliebte Aufführung bald da, bald dort einen Gönner erwecket. Verlangen Sie auch nicht, daß ich ihnen die Umstände berichten soll, mit welchen er sich den Weg zu den ansehnlichsten Ehrenstellen gebähret, deren er in einer Zeit von 4. Jahren 9. erlanget hat. Ich will, Sie vielmehr zu den männlichen Jahren unsers theuren Luthers führen, in welchen seine Gelehrsamkeit das rechte Alter erlanget zu haben schien. Aber auch hier werde ich nicht weitläufig in Erzählung seiner Verdienste um die deutsche Sprache und Dichtkunst seyn, womit er sich einen unsterblichen Ruhm erworben hat; ich will nichts von seiner Beredsamkeit sagen, mit welcher sein Eifer beynah Wunder gethan hat; nichts von seiner Erkenntniß in den Schriften der Weltweisen und Schriftstellern des Alterthums, wovon hier und da in seinen Schriften Spuren anzutreffen sind; nichts von seiner Wissenschaft in der Staatskunst, da er in den gefährlichsten Unruhen oft sehr nützliche Anschläge an die Hand gegeben hat. Von diesem allen wende ich meine Augen mit Fleiße

ab, und betrachte ihn nur, wie er fast alle seine Kräfte auf ein richtiges Glaubensgebäude richtete, welches er auf die göttliche Offenbarung gründen wollte. Seine einzige Beruhigung fand er in den Schriften der Männer Gottes, und diese hielt er mit Recht für die wahren Richter in allen Religionsstreitigkeiten.

Und wie gesegnet war nicht der Fortgang seines Werkes! Wie deutlich sah er nicht die damals in der ganzen Christenheit eingerissene Mißbräuche ein! Wie bedauerte er nicht, den gänzlichen Verfall der wahren seligmachenden Lehre Christi! Mit wie viel Glücke hat er nicht die Stellen der Schrift, in welchen der Verstand etwas dunkel zu seyn schien, in ein helles Licht gesetzt! Wie stark ist er nicht in den Grundsprachen gewesen, da er uns eine Uebersetzung des göttlichen Wortes in unserer Mutter Sprache geliefert hat, welche auch die strengsten Kunstrichter unsrer Zeiten bewundern müssen! Wer erstaunt nicht über seinen reichen Geist, welcher uns eine so große Anzahl Schriften hinterlassen hat, und wer bewundert nicht die Fertigkeit, mit welcher er die Wahrheit wieder seine Feinde mündlich vertheidigte! Er ließ sich nicht irre machen, so sehr auch seine Widersacher auf ihn hineindrungen. So wie ein geübter Fechter die Klinge seines Gegners durch eine geschickte Beugung des Leibes, oder durch die Stärke seines Armes abhält, und hingegen denselben oft aus der vortheilhaftesten Lage treiben kann: So hatte auch Lutherus die Gabe, sich vor den Bestreibern der Wahrheit in den rechten Stand zu setzen, und ihren Einwurfen mit gründlichen Wahrheiten zuvorkommen; sie fertig, nachdrücklich, und scharfsinnig zu beantworten; ja selbst seinen Gegnern nicht selten die Waffen aus der Hand zu winden, und sie damit zu verfolgen. Hier in Leipzig auf der Pleißenburg, in Worms, in  
Augsburg

Wugsburg, in Gegenwart der höchsten Häupter der Christenheit, und der gelehrtesten Leute, die Welschland und Deutschland damals aufzuweisen hatte, kurz; überall und jedesmal ging er als Sieger von dem Kampfsplatze. Aber auch hier bewies er seinen erhabnen Geist, der auch bey dem größten Ruhme nicht stolz wurde; eben dieses überzeugte die Welt von seiner Bescheidenheit, und daß es ihm nicht so wohl um seine Ehre, als um das Ansehn der Wahrheit zu thun gewesen.

Die Wissenschaften sind zu allen Zeiten auch an den Höfen der Fürsten hochgeachtet worden; und die Beschützer der Unterthanen sind insgemein auch Gönner der Musen gewesen. Die Zeiten unsers Lutherus können ein deutliches Zeugniß davon ablegen. Hier mögen an meiner statt die Gnadenbezeugungen reden, welche er von gekrönten Häuptern, und ganz besonders von einem erhabnen Johann, und Johann Friedrich, aus dem Durchlauchtigsten Churhause Sachsen genossen hat, deren preiswürdige Namen das evangelische Zion ewig verehren wird; es mag dieses ferner der gnädige Beyfall vieler andern bestätigen; ja es mag dieses endlich die geheime Hochachtung aller zu Worms versammelten Stände des Reichs für Luthers Verdienste bezeugen.

Welch eine Hochachtung mußte nicht der gelehrte D. Stau-  
pitz für Luthern schon in seiner Jugend hegen, wie viel Vertrauen mußte er nicht zu dessen Geschicklichkeit haben, da er ihn noch als einen jungen Augustiner nach Rom schickte? Damals hatte er kaum das sieben und zwanzigste Jahr erreicht, und gleichwohl konnte er schon in einer Streitfache, die unter den Ordensbrüdern entstanden war, ein Schiedsrichter seyn. Gewiß! eine Verrichtung, mit welcher er dazumal die ältesten Greise beschämen mußte! Noch

mehr. Staupitz mußte nach einigen Jahren eine Reise nach den Niederlanden thun. Hierdurch wurde er genöthiget die Besichtigung der Kirchen und Schulen einem geschickten Manne aufzutragen. Man sollte meynen, er würde hierzu einen Mann erwählen haben, der mit gebogenem Haupte die Last seiner Jahre getragen, und mit seinen grauen Haaren bey jedermann Ehrfurcht erwecket hätte. Aber nein; Lutherus schien ihm vor allen andern tüchtig dazu zu seyn. Urtheilen Sie hieraus, wie vorzüglich der Verstand dieses Mannes gewesen, und wie weit der Ruf von seiner Redlichkeit erschollen sey. Und was kann ich größers zu dem Lobe unsers Lehrers sagen, als daß er auch von denjenigen ist bewundert worden, deren Glauben er mit so wichtigen Gründen angefeindet hat? Seine eigenen Feinde gestehen ihm den Lorberkrantz zu, und viele erheben ihn mit den größten Lobsprüchen. Ein gelehrter Nellerstädt sagte aus den Gemüths- gaben des noch jungen Luthers der Kirche eine gewisse Veränderung vorher. (b) Ein Erasimus billigte seinen Entschluß, den Aberglauben zu vertilgen, und den Geistlichen die ungezähmte Freyheit zu benehmen. (c) Und der damalige Rector der hiesigen hohen Schule, Petrus Mosellanus, hat von der Gelehrsamkeit unsers Lutherus ein unverwerfliches Zeugniß gegeben.

Aber wie? rührte nicht dieses Unternehmen des Lutherus aus einer sträflichen Verwegenheit her? Hatte er nicht überlegt, daß er wieder mächtige Fürsten, wider große Könige, wider den römischen Kaiser, wider den päpstlichen Stuhl, ja wider die ganze römische Kirche zu Felde gieng? War er denn gewiß, daß ihn weder Bann noch Achtsklärung noch Gewalt, noch Hinterlist schaden würden? Hätte er sich nicht aus den Beyspielen eines Hiero-

nymus



myms aus Prag, und des zeitig unterdrückten Johann Hus die betrübe Prophezeung eines unglücklichen Ausganges machen, und vermuthen sollen, daß er durch seine Schriften sich selbst das Holz zum Scheiterhaufen trüge? Wer gab ihm die Versicherung, daß seine Kräfte zulangen würden, wieder einen so gewaltigen Strom zu schwimmen, ohne unterzusinken, und ein Lehrgebäude einzureißen, ohne mit dem Falle desselben verschüttet zu werden? Oder wenn auch dieses nicht gewesen wäre, wo sollte er Muth genug hernehmen, eine Sache auszuführen, von welcher die Seligkeit des Volkes, das Heil der Kirchen, ja die Ruhe und Unruhe der Völker, mit einem Worte, die Wohlfahrt der halben Welt, abhinge?

Wir müssen gestehen, daß Lutherus unfehlbar unter der Last dieser Arbeit zu Boden gesunken wäre, wenn sie allein auf seinen Schultern gelegen hätte. Nimmermehr, nimmermehr wäre Lutherus ein Lutherus geworden, wenn ihn nicht die allmächtige Gnade beygestanden, und seine schwachen Arme unterstützet hätte. Allein, Gott hatte ihn in seinen Weinberg geschickt, das Unkraut auszujäten: Gott mußte ihn also auch mit den dazu nöthigen Eigenschaften ausrüsten. Wir wissen ja wohl, wie wenig wir von uns selbst thun können, und wie kleinmüthig wir werden, wenn wir unsere Absichten nicht gleich erlangen können. Die Furcht für der Ungnade der Mächtigen, der Trieb zu unserer Gemächlichkeit, die Regungen des Eigennutzes, und das heftige Schrecken für dem Tode das, das sind vor hohen Häuptern die Einwürfe, die uns Fleisch und Blut machen, wenn wir die Wahrheit reden wollen. Auch Lutherus war ein Mensch, und würde diesen Versuchungen nicht kräftig genug widerstanden haben, wenn der Segen des  
Herrn

Herrn nicht zugleich gearbeitet, und seinem Herzen Muth gemacht hätte.

Damals war die Zeit gekommen, daß man sich den Himmel mit Steuern und Zöllen erkaufen mußte. Die bekamte Ablasskrämeren des gewinnſüchtigen Tezels verursachte also, daß Lutherus seinen Eifer darwider nicht länger verborgen halten konnte, sondern muthig hervorbrach und der Verwegenheit dieses Mönches Einhalt zu thun suchte. Ungeachtet des großen Anhangs, welchen sich dieser Ablasshändler gemacht hatte, schrieb Lutherus unerschrocken wider ihn, und trug kein Bedenken, diese Sätze so gar den Pabste zu überschicken. Auf einmal wurde er von der Menge seiner Feinde umringt. Ganz Rom und Welschland ward rege darüber. Die Sorbonne zu Paris, alle hohe Schulen in Deutschland, und in den Niederlanden, alle Höfe der Fürsten wurden aufgebracht, und kein Ort war so klein, daß er nicht einige Personen gehabt hätte, die Luthern den Tod zugeschworen. Seinen Muth gieng aber dadurch nichts ab. Hatten es endlich seine Gegner dahin gebracht, daß seine Schriften zu Löwen, Cölln und Maynz öffentlich verbrannt wurden: so ließ er der päpstlichen Bulle zu Wittenberg ein gleiches Schicksal widerfahren. Und Welch eine Probe seiner Herzhaftigkeit war es nicht, als er bey guten und bösen Vorstellungen, bey Drohungen, Bann und Aecht dennoch allezeit unermüdet, allezeit bey einerley Gemüthsverfassung blieb!

Insgemein pflegt das Ansehen der Hohen denjenigen, die aus niedrigen Stande sind, eine gewisse Blödigkeit einzujagen. Sie betreten mit Zittern und Beben die Stufen der königlichen Paläste. Allein, diese Schwachheit treffen wir bey unserm theuren Glaubenslehrer nicht an. Dieser war auch alsdenn getrost,

wenn

wenn er vor dem Throne eines Fürsten stand; Noch mehr, wenn er vor dem höchsten Haupte der Welt, Kaiser Carl dem Vten, allen Reichsständen, vielen Cardinälen, Erzbischöffen und Bischöffen erscheinen mußte. Seine Feder schrieb freymüthig, wenn er Ihnen seine Meynungen mittheilte; ja oftmals scharf und beissend, wenn die Wahrheit nicht durch gelindere Wege eindringen wollte.

Diese Herzhaftigkeit war mit einer rühmlichen Beständigkeit im Glauben verschwistert. Die Ueberzeugung, daß er der Wahrheit das Recht führe, daß er für die Ehre Christi streite, setzte ihn in eine solche Gemüthsverfassung, daß er lieber alle Güter entbehren und den letzten Blutstropfen dran wagen wollte, ehe er ein Haarbret von dem Sinne der Schrift abwich. Niemals hat er seine zeitliche Wohlfahrt höher, als die Worte des Herrn gehalten. Niemals hatte er sich das Unglück, welches ihn von allen Seiten umgeben hat, auf wankelmüthige Gedanken bringen lassen. Niemals hat er sich geweigert, wenn es Christo gefiele, um seiner Lehre willen den Märtertod auszustehn. Wie heldenmüthig versicherte er nicht oft seine Freunde, daß, wenn er 400 Köpfe hätte, er alle dieselben verlihren wollte, ehe er in dem Artikel vom Glauben nur das geringste änderte! (d)

Ich glaube nicht Unrecht zu thun, wenn ich Ihnen diese Tugend bey einer sehr wichtigen Gelegenheit zeigen werde. O daß ich geschickt wäre, einen vollkommenen Entwurf von der müthigen Vertheidigung zu machen, welche er vor dem Cardinal Cojetanus zu Augspurg, (e) und der Reichsversammlung zu Worms (f) geführt hat! Ich will mich bloß bey der letzten aufhalten. So bald Lutherus zur Verantwortung gefodert wurde; so bald stellten ihm seine Freunde die Gefahr vor, welche über seinem Haupte schwebete.

bete. Allein er überwindet diese Furcht. Er übergiebt sich dem göttlichen Schutze, und tritt seine Reise mit einem unerschrockenen Muthe an. Er erscheinet vor seinen Richtern. Er erkläret sich ihnen mit einer anständigen Gelassenheit. Bald bläst ihm eine schmeichelnde Stimme die Worte ins Ohr: Luther wiederrufe! wiederrufe! Bald sucht ihn eine ernste mit Bann und Aecht zu schrecken. Noch bleibt Lutherus beständig. Sie fordern Rechenschaft von ihm; Er vertheidiget sich nachdrücklich. Sie beschuldigen ihn großer Irthümer; Er verlangt Beweis. Die Versammelten fühlen zwar in ihren Gemüthern eine Art der Überzeugung; allein der Eigennutz verhindert sie, solches zu gestehen. Es hat fast anfangs das Ansehen, als ob der Beschuldigte Recht behalten würde; allein ein blinder Eifer nöthiget sie noch einmal das Gemüth desselben zu bestürmen. Sie schreyen heftiger, als zuvor: Wiederrufe! Sie dringen auf eine kurze Antwort. Unter dieser ungestümen Anrede geräth Lutherus zwar in einige Verwirrung; allein er faßt sich, er will standhaft über den Glauben halten, den er ohne Verletzung seines Gewissens nicht ändern konnte. Hier stehe ich, so beschließt er sein Bekenntniß: Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen. Wunderbarer Gott! wie stark bist du in den Ohnmächtigen! Wie kräftig überzeugst du deine Knechte, wenn sie deinen Namen vor deinen Feinden bekennen sollen!

Wenn Lutherus nur eine weitläufige Gelehrsamkeit, und ein unerschrocknes Gemüth, mit einer Begierde etwas Neues zu erfinden, besessen hätte: so würde ich ihm zwar einen ansehnlichen Platz unter den Brüdern seines Ordens gelassen haben; allein ich könnte ihm doch nicht den Namen eines erleuchteten Christen, und noch vielweniger eines Verbessers der Religion

gion zugestehen. Man würde ihn für einen Verführer gehalten haben, den eine unerträgliche Ehrsucht zu etwas besondern triebe. Wäre er nicht selbst ein Feind der Eitelkeit gewesen, so würde er unmöglich andre haben davon losreißen können. Sein Lebenswandel mußte also den Glanz seiner Lehren nicht verdunkeln. Dieses bringet mich auf die Bekehrung und Gottesfurcht unsers selbigen Lutherus. Er bezeugte von seiner Kindheit auf einen besondern Eifer für die Religion, der aber freylich gleich anfangs nichts anders, als eine abergläubische Verehrung der Kirche war, und seine Augen verdeckte noch die betrügliche Binde, vor welcher er die häßliche Gestalt seiner Meinungen, und den Glanz des Evangelii nicht sehen konnte. Er begiebt sich in ein Kloster und zehret daselbst seinen Leib durch das strengste Fasten und Bethen ab; er verrichtet sein Amt mit einer erhitzten Begierde; er bezeugt dem päpstlichen Stuhle alle ersinnliche Ehrverbiethung, und meynt Wunder, was für Belohnungen er Gott damit abnöthigen werde. (g) Endlich aber fängt er durch die Macht des Geistes Gottes an nachzudenken; er fühlet einige Rührungen in seiner Seele; er entsetzt sich für dem ärgerlichen Leben seiner Brüder; er geht mit ungewissen Schritten auf dem Wege, welcher ihm von den Lehrern des Katholischen Glaubens war gezeigt worden. Hier giebt ihm eine göttliche Schickung die heilige Bibel in die Hand. O! was für Vergnügen empfand er nunmehr in seiner Seele, da er über einen Schatz gerieth, nach welchem er so lange geseufzet hatte! Welch eine Begierde trieb ihn fast Tag und Nacht darinnen zu forschen! Er wird also durch diese göttliche Stimme genugsam unterrichtet. Er entdeckt die Irthümer und die ungeheuren Abwege, auf die er gerathen ist, und entschließt sich endlich das ruchlose Babel nicht

nur selbst zu verlassen, sondern mit göttlichem Beystande herzhast anzugreifen, und wo möglich zu zerstören.

So sehr Lutherus in einem heiligen Eifer für die evangelische Wahrheit entbrannt war; so groß war hingegen der Widerstand, welchen ihm der Satan mit seinen Anhangen dabei zu machen suchte. Die Hölle empörte sich wieder ihn, und der unselige Beherrscher derselben konnte wohl merken, daß nunmehr das Reich Christi zu einem völligen Flore gelangen, das Seinige hingegen einen merklichen Abgang leiden würde. Die Bemühung dieses verfluchten Geistes ging also dahin, diesen Verfechter der heiligen Wahrheiten anzufallen, und wenn es möglich wäre, Himmel und Erde wieder ihn aufzubringen. Seine vertrautesten Freunde berichteten uns, wie oft er die Versuchungen des höllischen Geistes in seiner Seele empfunden hat; wie manche Stunde der Anfechtung über ihn gekommen ist, in welcher die Schwermuth ihm allen Zutritt zur göttlichen Gnade hat verschließen wollen. Diese Anfälle machten nun unsern Lutherus erst zu einem rechten Glaubenshelden, weitgefahlet, daß er dadurch verzagt geworden wäre. Je mehr ihn der Fürst der Finsterniß von dem Kreuze seines Erlösers loszureißen suchte; desto fester hielt er sich an dasselbe: je erbitterter jener angriff; desto mehr verließ sich dieser auf den göttlichen Schutz: je häufiger die Pfeile des Satans um ihn herflogen; desto geschickter gebrauchte er das Schild des Glaubens gegen dieselbe, bis ihm Jesus, der sich eine Zeitlang verborgen zu haben schien, die Hand reichte, der Versuchung ein Ziel setzte, und ihm die Siegeskrone zumarf, die er sich mit einem so harten Kampfe errungen hatte.

Hier muß ich einmal diesen großen Lehrer mit meinen Gedanken in seine Bethkammer begleiten. Ich erblicke ihn hier vor sei-

nem

nem Vater im Himmel auf den Knien liegen. O was für Worte legt ihm das Verlangen nach der Hülfe aus Zion in den Mund! Mit welcher Andacht hebt er die Augen zum Himmel, von welchem sein Erlöser kommen sollte! Welch ein Seufzen, steigt aus seiner Brust, wenn er sich und seine Sache ganz allein dem göttlichen Willen ergiebt! Mit was für Inbrunst des Geistes verläßt er sich zugleich, als ein bedrängter David auf den Schutz des Höchsten, welcher auch wirklich das einzige war, was ihn in den verzweifeltsten Umständen aufrichten konnte! Er spricht in seinem Gebethe nicht anders, als ob die Herrlichkeit des Herrn vor ihm stünde; Ja kaum kann ein Kind seinen Vater mit so beweglichen Worten um etwas bitten, als Luther thut, wenn er mit Gott umgeht. Oft fragt er ihn mit Inbrunst und Demuth um die Ursachen seiner Führungen; so daß man fast meynen sollte, Gott würde ihm vom Himmel auf eine außerordentliche Weise Antwort geben. Verehrenswürdiges Muster eines rechtschafnen Beters! (h) Unüberwindlicher Kämpfer, der du wie ein gläubiger Jacob mit Gott selbst gerungen, und obgelegen hast! Bey dem allen aber war Lutherus so eitel nicht, daß er den Fortgang seines großen Werkes seinen eigenen Kräften zugeschrieben hätte. Niemals hat er auf die Gnade der Mächtigen gefußer; Niemals hat er sich auf seine Mitarbeiter verlassen, sondern demjenigen getraut, dessen Ehre er suchte. Die glänzenden Güter der Welt haben niemals in sein Gemüthe einen Eindruck gemacht: sondern er suchte bloß diejenigen, welche von einer ewigen Dauer sind. Der Reichthum der göttlichen Gnade war ihm mehr, als alle Schätze der Erden; die Ehre Christi lag ihm mehr am Herzen, als seine eigene; und seine größte Wollust fand er in der Schrift und in den Lehren des heiligsten Glaubens.

Endlich rückte aber auch diejenige Zeit heran, da er der Welt entrissen, in die Versammlung der seligen Geister aufgenommen, und als ein Lehrer und Diener Gottes mit dem Glanze des Himmels bekleidet werden sollte. Nach einem langwierigen Kampfe sollte er als ein Sieger endlich den Einzug halten. Eine Veränderung, die unserm Luther zwar den Genuß einer unaussprechlichen Glückseligkeit; den Freunden der Religion aber eine nicht geringe Bestürzung verursachen mußte. Die Schwachheit des Alters warf ihn auf das Krankenbette, und von diesem nach einer kurzen Zeit auf das Leichenbret. Er erzitterte aber nicht für dem Tode, der nur dem natürlichen Menschen ein Schrecken ist. Er wußte, daß er durch denselben, als durch ein Thor in das ewige Jerusalem gehen sollte, dessen Herrlichkeit er in diesem Leben gleichsam als durch ein Fernglas in einer großen Weite erkannt hatte. Unter ununterbrochenen Bethen und Seufzen zu seinem Erlöser, befehlt er seine Seele zu wiederholten malen getrost der Hand des Schöpfers, der ihm dieselbe bereitet hatte; er seufzet zu Jesu, und stirbt.

So wurde dem Lutherus schon ein Raub des Todes, da er kaum in das rechte Alter zu treten schien? In Wahrheit! Hätten wir nach unserm menschlichen Gutbefinden die Zahl seiner Jahre bestimmen sollen, so würden wir ihm wohl noch viele zugesetzt, und seinem Leben ein weiteres Ziel gesteckt haben. Wie mancher gottesfürchtige Greis würde ihm die Hälfte seiner Lebensjahre gewünscht haben, wenn er ihn dadurch zum Besten der Kirche hätte länger erhalten können! Aber die unerforschliche Weisheit Gottes, welche nach ganz andern Maasregeln handelt, als sich unser schwacher Verstand setzet, hatte weit wichtigere Ursachen, ihn von der Welt zu fordern. Es war genug für uns, daß er uns nicht



nicht eher entzogen wurde, bis durch den Segen des Herrn die Lehre des Evangelii schon in vielen Ländern war ausgebreitet worden. Jedoch Luther lebt auch noch unter uns in seinen Schriften und Thaten, und wir haben Ursache ihn in seiner Asche dankbar zu verehren.

Ja, seeliger Geist, der du nun schon so lange in der Ewigkeit vor dem Stuhle des Lammes mit der Krone der Ehren gepranget hast. Nimm von deinen Nachkommen den Dank an, den sie dir noch heute mit Ehrerbiethung zurufen. Sind gleich deine Gebeine längst durch die Verwesung untergegangen; ist es uns gleich nicht geglückt, dir bey deinen Lebzeiten die Dankpflicht zu bezahlen; siehe, so wollen wir dir doch nach deinem Tode ein Gedächtniß stiften. Unsere Gemüther müßten unempfindlich, ja unmenschlich seyn, wenn sie die Vortheile nicht erkennen sollten, die du uns durch deine gesegnete Arbeit verschaffet hast. Unsere Nachlässigkeit würde vor Gott und Menschen nicht können verantwortet werden; wenn wir deine Verdienste um die Religion vergessen wollten. Die Gewölber der Gotteshäuser würden von deinem Lobe erschallen; unsere Lehrstühle, unsere Altäre, unsere Kanzeln und Taufsteine würden alsdann reden, deinen Eifer erheben, und unsere Undankbarkeit verdammen; wenn wir iho stumm blieben. Nein, nein; so ungerecht sollen deine Nachkommen nicht mit dir verfahren. Habe vielmehr Dank, unsterblicher Luther, habe Dank, daß du Unwissenheit, Aberglauben, Menschenatzungen und Irthümer verbannet, und das Licht des Evangelii aus der Finsterniß gerissen hast! Habe Dank für den Eifer, mit welchem du die Lehre Christi vertheidiget, und die Spötter überwunden hast! Habe Dank für deine Bereitwilligkeit, die Lehre des Glaubens mit deinem Blute zu bestätigen! Ja, habe

habe Dank für jede Stunde, welche du zur Reinigung und Verbesserung der wahren, aber sehr verdunkelten Religion angewendet hast. Doch ich irre mich. Nein, Du, o ewiger Gott, du selbst hast diesen Mann, dessen Gedächtniß wir feyern, zu einem so wichtigen Werke ausgerüstet; Du hast das Heiligthum von den Schlacken gereinigt. Dir gebühret also allein diese Ehre. Du liekest in unserm gesegneten Vaterlande dein Israel zuerst das Lager aufschlagen. Herr laß, es doch, so lange die Welt steht, nicht von hier aufbrechen: Unter dem sächsischen Scepter ist durch deine Vorsicht die Kirche zuerst gereinigt worden. Laß uns ferner unter dem Schutze unsers allergnädigsten Augusts; Laß uns von allen, die seinen Thron künftig besitzen werden, sicher und ruhig in dem Lutherischen Zion deinen Namen verehren!



#### Anmerkungen.

- (a) Lutherus hat das müste Leben in Rom Zeit seines Aufenthaltes darinnen gar wohl kennen gelernt. Er sagt in der Schrift wieder das Pabstthum, daß er zu Rom hätte öffentlich sprechen hören: Ist eine Hölle, so steht Rom drauf. Die Aufführung der Pfaffen war damals nicht weniger ärgerlich. Die meisten lasen die Messe in möglichster Geschwindigkeit und ohne Andacht; einige aber haben gar bey der Einsegnung des Brodtes und Weines folgende Worte gebraucht:

Panis es, panis manebis: vinum es, vinum manebis.

Wahrscheinlich, eine vortreffliche Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der römischen Kirche! S. Luth. Abhandlung von der Winkelmesse.

- (b) Er fällt bald Anfangs folgendes Urtheil über Luthern:  
 „Der Mönch wird alle Doctores irre machen, und eine neue Lehre aufbringen  
 „und die römische Kirche reformiren. Denn er legt sich auf der Propheten  
 „und

„und Apostel Schrift, und stehet auf Jesu Christi Wort, das kann keiner, weder mit Philosophie, noch Sophistery, Scotistery, Albertistery, Thomistery und dem ganzen Tardaret umstoßen noch widersechten.“ S. Luthers Leben von Benj. Lindnern.

(c) Erasmus gestund zu Cöln vor Herzog Friedrich, Churfürst zu Sachsen, daß Luthers lehre recht und der Schrift gemäß sey. Die große Verbitterung wieder ihn rühre aber daher weil er dem Pabste die Krone, und den Mönchen die Schmeerbäuche und die Küche angriffe. Er legt auch in einem Schreiben an den Churfürst dem Luthero ein großes Lob bey. S. Seckendorfs Historie des Lutherthums. 1 B. 125 S. Petrus Mosellanus schrieb in einem Briefe an Julius Pflug also von ihm:

Seine Gelehrsamkeit und Verstand in heiliger Schrift ist unvergleichlich, so, daß er fast alles im Griffe hat. Siehe Schilters Buch de libert. eccles. Germ. Lib. VII. c. 2. p. 340. Mathesius schreibt in den Predigten von Luthero, daß Melanchthon oft gesagt habe:

D. Pommer ist ein Grammatikus, denn er legt sich auf die Worte des Textes.

Ich bin ein Dialectikus, und zeige, wie sie zusammen hangen.

D. Jonas ein Redner, der sie wohl erkläret und zu Markte bringt.

D. Martin aber ist alles in allen. Von seiner Dichtkunst haben wir rühmliche Zeugnisse. D. Mayer in tr. de Ecclesia Papæ Lutheranæ Reformationis patrona zeigt, daß auch selbst die Papisten sagen, Luthero habe ihnen durch die Kirchengänge mehr Abbruch gethan, als durch alle Schriften der Predigt.

(d) In einem Schreiben an den Churfürsten von Sachsen bedienet er sich unter andern dieser Ausdrücke: „Ich weis, daß mein Wort und Anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist, daß mich auch kein Tod noch Verfolgung anders lehren wird.“

Und bald darauf fährt er fort:

„Ja ich bin auch schuldig den Tod für sie zu leiden. Das will ich auch mit Gottes Gnaden gern und willig thun.“

D

(e) Auf

(e) Auf dieser Reise nach Augsburg kehrte er zu Weimar ein. Er wurde von den Barfüßern daselbst sehr wohl aufgenommen. Doch da der Vorsteher des Klosters sein Mitleiden bezeugte, und dafür hielt, er würde zu Augsburg verbrennet werden; so antwortete Lutherus getrost:

„Mit Messeln ging es hin; aber mit Feuer wär es zu heiß. Lieber Freund, bittet unsern Herr Gott im Himmel mit einem Vater Unser für mich, und sein liebes Kind Christum, daß er dem wolle gnädig sehn. Erhält er nur dem die Sache, so ist sie mir schon erhalten; will ers aber dem nicht erhalten, so werde ichs ihm auch nicht erhalten können.“

(f) Es fehlte zwar nicht an Personen, welche ihm widerriethen nach Worms zu gehen; allein er ließ sich dadurch nicht abhalten, weil er auf Gottes Schutz und des Kaisers Geleite baute. Er ließ sich gegen einige verlauten: Und wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte: so wollt er doch, weil er gefordert wäre, im Namen Gottes erscheinen. Er kam also glücklich daselbst an, ungeachtet es in allen Städten angeschlagen war, daß er in Bann gethan sey. In Spangenberg's Adelspiegel liest man folgendes: Als er in die Versammlung gehn wollte, klopfte ihn ein tapferer freudiger Ritter, der berühmte General George Freundsberg, auf die Schultern und sprach: Mönchlein, Mönchlein, du gehst ist einen Gang einen solchen Stand zu thun, dergleichen ich und mancher Obrister, auch in unserer allerernstesten Schlachtordnung nicht gethan haben. Bist du auf rechter Meinung, und deiner Sache gewiß; so fahre in Gottes Namen fort, und sey getrost, Gott wird dich nicht verlassen. Tom. IX. Alt. p. 1568.

(g) Er schreibt hiervon bey einer Gelegenheit:

„Ich war auch so ein toller Heiliger, lief durch alle Kirchen und Klüfte; glaube te alles, was daselbst erlogen und erstunken ist. Ich habe auch wohl eine Messe, oder zehn zu Rom gethan, und war mir dazumal schier leid, daß mein Vater, und Mutter noch lebten: Denn ich hätte sie gern aus dem Fegfeuer erlöset mit meiner Messe, und anderen trefflichen Werken und Gebethen mehr. Es ist zu Rom ein Spruch: Seelig ist die Mutter, deren Sohn am Sonnabend zu S. Johannes

„hannß eine Messe hält. Wie gerne hätte ich da meine Mutter selig gemacht.  
 „Aber es war zu drange, und konnte nicht hinzu kommen.“ S. Luthers Zuschrift  
 über den 117ten Psalm.

(h) Sein Famulus Vitus Dietrich schreibt in einem Briefe an Melanchthon unter andern nachstehendes:

„Es geht kein Tag vorüber, in welchem er nicht aufs wenigste drey Stunden,  
 „so dem Studiren am allerbequemsten sind, zum Geberh nimmt. Es hat mir  
 „einmal geglückt, daß ich ihn hörere berhen. Hilf Gott! welch ein Geist, welch  
 „ein Glaube ist in seinen Worten. Er berhet so andächtiglich, als einer der mit  
 „Gott; mit solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet.  
 „Ich weis, sprach er, daß du unser lieber Gott und Vater bist, derhalben bin  
 „ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Thust du es aber  
 „nicht, so ist die Fahr dein so wohl, als unser. Die ganze Sache ist dein;  
 „was wir gethan haben, das haben wir müssen thun, darum magst du lieber  
 „Vater sie beschützen. Als ich ihn solche Worte mit heller Stimme von ferne  
 „hörte berhen, brannte mirs Herz im Leibe für großer Freude; sintemal ich ihn so  
 „freundlich und andächtig mit Wort hörere reden. Vornemlich aber, weil er  
 „auf die Verheißung aus den Psalmen so drang, als wäre er gewiß, daß alles  
 „geschehen müßte, was er begehrete.“ Tom. V. Alt. f. 244. Die Feinde des  
 Luthertums haben auch nicht selten dem seligen Luther wegen seiner freyen Schreib-  
 art gelästert, und dieselbe als einen Beweis seines bösen Herzens angeben wollen.  
 Allein er hat sich wegen dieser Beschuldigung selbst satzsam vertheidiget, und sich  
 kann nicht umhin, etwas bezzufügen. In einem Vertheidigungsschreiben an den  
 Pabst Leo X. sagt er, daß Christus selbst seine Widersacher, Schlangenkinder,  
 Gleisner, Blinde, Teufelskinder genennet habe; daß ingleichen Paulus die  
 falschen Propheten Betrüger schelte. Hierauf schreibt er: Wenn die weichen zarten  
 Ohren solches gehört hätten, sollten sie auch wohl sagen, es wäre niemand so beißig  
 und ungeduldig, als S. Paulus? Und wer ist beißiger, als die Propheten? Aber  
 zu unsern Zeiten sind unsere Ohren so gar zart und weich geworden, durch die  
 Menge der schädlichen Schmeichler. • • Was soll aber das Salz, wenn es nicht

scharf beisset? Was soll die Schneide am Schwert, wenn sie nicht scharf ist zu schneiden? In der Vorrede über seine Auslegung der Epistel an die Colosser läßt er sich also vernehmen:

„Ich bin dazu geböhren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegen  
„und zu Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind.

„Ich muß die Klöße und Stämme ausrotten, Dornen und Hecken weghauen,  
„die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Wadrechtler, der Bahn brechen und  
„zurichten muß.“

Von Melancthon schreibt er hingegen:

„Aber M. Philipps fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet  
„und beegüßt mit lust, nachdem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich.“

Diese und viele andere Beschuldigungen hat Herr D. Dannhauer vortreflich  
wiederlegt, ingleichen viel merkwürdige Lebensumstände angeführt, in memo-  
ria Thaumasiandri Lutheri. 1661.



ULB Halle

3

003 759 393









Gr. 193. (22)  
Gr. 193.



# Das Andenken

des nunmehr

vor 200 Jahren selig verstorbenen

# D. Martin Luthers,

wollte durch eine

# Gedächtnisrede

in der

unter Sr. Magnificenz

dem Herrn Professor Gottsched

in der Beredsamkeit vormittags sich übenden Gesellschaft,

und in Gegenwart

einiger außerordentlichen Zuhörer

erneuern

M. Johann David Heermann,

der Gottesgelahrtheit Beflissener.



Leipzig,

Gedruckt bey Zacharias Heinrich Eisefeld.